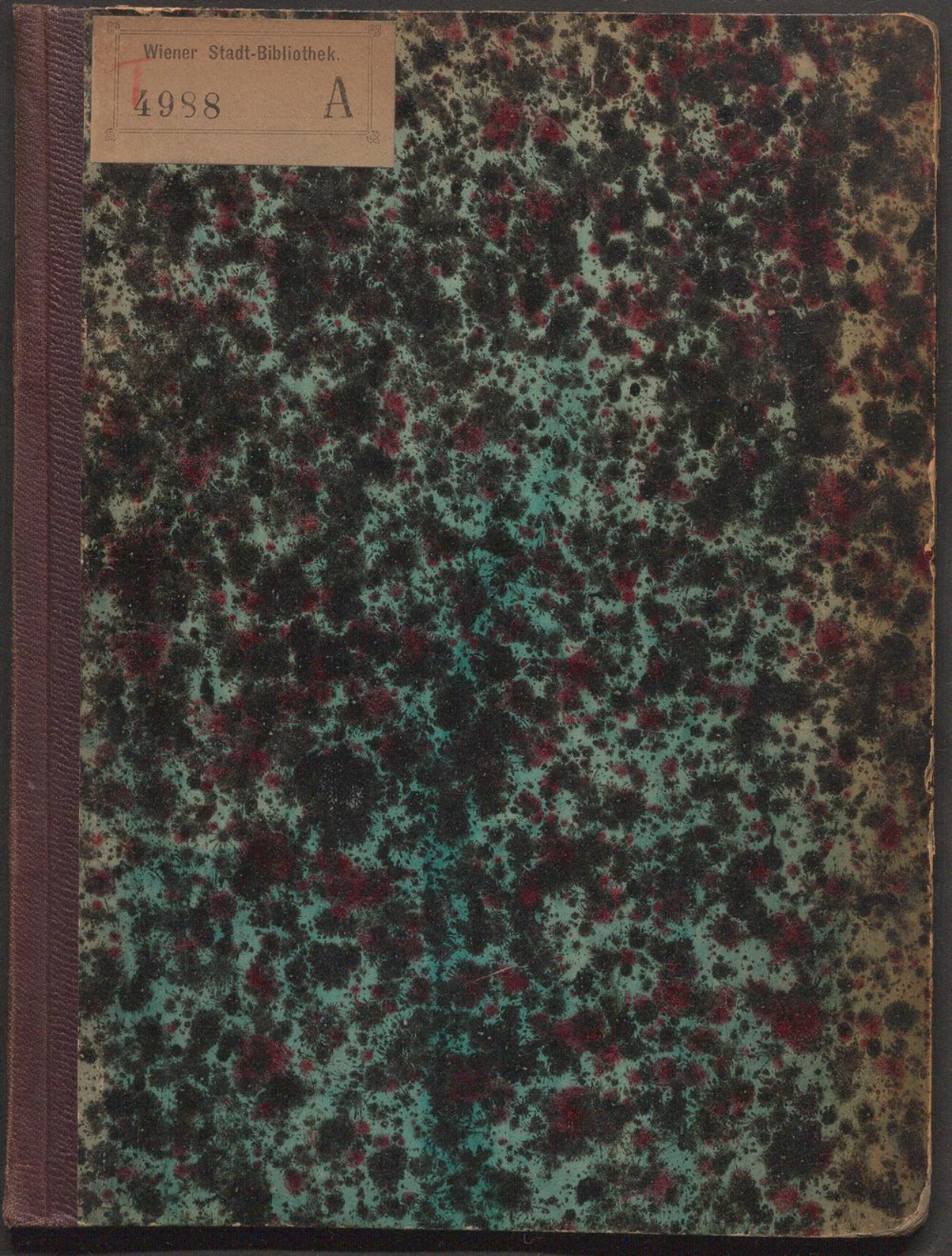


Wiener Stadt-Bibliothek.

4988

A



Erstes Gespräch

zwischen

Ihro Römisch Kaiserlichen Maiestät

Joseph dem Zweiten

und

P a p s t P i u s

dem Sechsten

die

Abshaffung der Klöster, und sonstigen Abänderungen

in der katholischen Kirche

betreffend.

Aus dem lateinischen übersezt

von

P. Guerevick.



Wien und Dresden,

1782.

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770

1770





Hier alles erkundlich

VI

III

IV

Hier alles vergänglich

I

II

V





Pius VI.

Wir sind sehr erfreut, Ihre Majestät, Unsern vielgeliebten Sohn in Christo zu sehen und zu sprechen. Die wichtigen Angelegenheiten, in welchen wir zu Ihnen gekommen sind, werden Ihnen aus den vorläufigen Briefen bekannt seyn.

Joseph II.

Ja, es ist mir sehr wohl bekannt, und ich halte es auch für billig, sich und den Seinigen Ruhe zu verschaffen, sich allen Beschwerlichkeiten auszusetzen. Mich aber in der Sorge für das Wohl meiner Unterthanen zu stören, dazu war die Reise überflüssig, so angenehm mir ausserdem der Zuspruch Ihrer Heiligkeit ist.

Pius VI.

Für das Wohl aller Menschen bete ich täglich. Man kann aber auch den Seinigen Ruhe verschaffen, ohne daß andere dadurch beunruhiget werden.

Joseph II.

So hätten Ihre Heiligkeit Ihre gegen mich klagende Orden beruhigt, ohne mich in meinem Unternehmen stören zu wollen.

Pius VI.

Wir sehen uns von vielen Ordensgeistlichen täglich umrungen und werden äusserst gebeten, Ihnen doch vorzustellen, wie sehr die Religion gekränkt wird, wenn sie alle Orden, wo nicht vertilgen, doch um ihre geistliche Gewalt, die sie durch Gottes und unsrer Kirche Gnade erlangt haben, bringen wollen.

Joseph II.

Ich sehe wol, daß meine Ordensgeistlichen die guten Gesinnungen, die ich gegen sie hege, nicht verstehen, und auf eine unbegreifliche Art falsch auslegen.

Pius VI.

Sie gründen sich nur auf ihre alten Rechte. Denn sie, wie wir, sind von unsern Vorfahrern überzeugt, daß sie zur Aufrechthaltung und Ausbreitung unsrer allein wahren Religion schon alles beigetragen, und wir ermannen nicht, bei gegenwärtig aufgeklärten Zeiten alle Dunkelheit zu erhellen. Allein zu einer großen Heerde gehören viel Hirten.

Joseph II.

Wir wünschten, daß wir so viele Schafe in unserm Lande hätten, zu deren Hut wir so viele und noch mehrere Hirten gebrauchen könnten. Wir sind auch gegen sie nicht ungeneigt, daß sie schon seit geraumer Zeit den Nutzen von ihren Schafen zu unsern, als Ihres Herrn Diensten so treulich und sorgfältig aufbewahrt haben.

Pius VI.

Es ist ihre Pflicht, als Haushalter Gottes stets für die göttliche Ehre, und den Nutzen ihres Souverains zu sorgen.

Joseph

Joseph II.

Für die Souverainität des päpstlichen Stuhls und die Besorgung des Interesses desselbigen haben sie bisher immer ein wachsamtes Auge gehabt. Wir aber wurden immer dabei vergessen.

Pius VI.

Ich vermüthe doch kein solch Verbrechen von ihnen, wodurch sie sich, zu ihrem Unglück, ein Grab bereitet hätten?

Joseph II.

Keineswegs. Ich bewundere sehr, daß die Ordensgeistlichen in meinen Landen mein Unternehmen nicht besser einsehen, und kennen lernen, welches doch nur blos zu ihrem Nutzen, und zur Wiedereinsetzung in ihre alten Rechte geschieht.

Pius VI.

Ja, wenn aber die Klöster sollen aufgehoben werden, und ihre Güter konfiscirt, wie wollen sie alsdann mehr bestehen, und zu recht kommen?

Joseph II.

Die Aufhebung der Klöster, und die Einziehung ihrer Schätze (welche nicht zu den Absichten, wozu die Stifter sie den Klöstern vermachten, angewendet wurden) ist ja keine Kränkung der Religion. Als ein wahrer und rechtgläubiger katholischer Christ sehe ich mich verbunden, meinen Unterthanen ein priesterliches Joch abzuhalten, unter welchem ehedem durch die Gewalt des päpstlichen Stuhls, Kaiser geseufzet haben, welches autoritätische Unternehmen vielleicht noch in folgenden Zeiten durch meine Nachfolger gerächt werden wird.

Pius VI.

Sollen wir für die Fehler unserer Vorfahren büßen, und die Strafe ihres Verschuldens tragen?

Joseph II.

Der Himmel bewahre für Strafe. Ich nehme niemals alle Rechte zurück, so ehehin meine Vorfahren dem heiligen Stuhl, und denen Ordensgeistlichen des Landes überlassen, und tolerire in meinem Lande niemand, der sich meinen Gesetzen nicht unterwerfen will. Mir ist sehr wol bekannt, daß im Jahr 311. Kaiser Constantinus Magnus seine Landesgeistlichen aus weiser Absicht von den weltlichen Gesetzen völlig befreiet, und sie der gänzlichen Willkühr des päpstlichen Stuhls überlassen, worauf Pabst Eusebius sogleich durch eine Bulle alle Geistlichen von den obrigkeitlichen Gesetzen freisprach. Alleine bey der Dunkelheit der damaligen Zeiten fehlte es in den weltlichen Rechten an richtigen Begriffen, folglich sahen sich die Päbste gezwungen, sie von den weltlichen Gesetzen zu befreien, und besonders, da es damals nur bloße gemeine Geistliche, keine Heiligkeiten, Eminenzen, Hochwürden und Gnaden waren, welche dann in den geistlichen Fürstenstand erhoben wurden, und deren erste Stifter arme Mönche waren. Und wenn wir nun die Hoheit eines solchen Fürsten ansehen, und die Absicht des ersten Stifters eines Klosters in Betracht ziehen, so streitet es ja wider alle Wahrheit, daß er für Fürsten, und zu deren Staat und Unterhaltung Klöster gestiftet haben sollte.

Pius VI.

Ja, stammte denn nicht alles von der Gutherzigkeit eigenmächtiger Personen ab, die über das Ihrige zu disponiren hatten und es verwenden konnten, wohin sie wollten?

Joseph II.

Allerdings: aber ihre Absicht gieng dahin, daß man nach ihrem Tode für sie beten sollte, und daß sie denen Armen aufhelfen, und sie unterstützen wollten. Allein so blieben die Schätze beisammen, weil Güter an die Klöster gekauft wurden, nicht aus der Absicht, Armen Nothleidenden, oder andern sich wirklich bei uns verdient gemachten Unterthanen damit aufzuhelfen, sondern gleich den weltlichen Großen, ein Pacht, und ohne Rücksicht bei kummervollen

mervollen und miswachslaufenden Zeiten, die Steuern zu erlassen, oder zu vermindern. Folglich entlasse ich sie davon, ich habe Leute genug die dergleichen mit Vergnügen versehen, und deren Fach es auch ist.

Pius VI.

Mein lieber Sohn in Christo, bedenken Sie Ihr Unternehmen, und lassen Sie nicht so viele tausend Seufzer der Geistlichen auf Ihrer Scheitel ruhen.

Joseph II.

Seufzer der Geistlichen, die ich doch so versorge, daß sie nicht alles brauchen, sondern den Armen noch mittheilen können, werden mich nicht drücken; aber der Fluch meiner Unterthanen, den ich mir dadurch aufschulkerte, wenn ich sie noch länger in der Unwissenheit der vermeinten Religionsfesseln hängen ließ, möchte einstens mein Ende schwer machen.

Pius VI.

Wenn ein Vater sein Kind beugen will, findet er bald eine Ruthe.

Joseph II.

Ein Vater, der sein Kind liebt, verwendet sich gewiß zu dessen Wohl, ungeachtet es das Kind auf der verkehrten Seite betrachtet; er läßt sich auch dadurch nicht abwendig machen, ferner für dessen Wohl zu sorgen. Am Ende sieht das Kind die herrlichsten Folgen. Alle unsre Unterthanen, und alle unsre Ordensgeistlichen sind unsre Kinder. Wir beschützen sie, und sorgen für Sie. — Zürnen sie gleich etwan, es soll uns nicht abschrecken, und das Ende wird sie lehren, wie sehr wir ihr Bestes beherzigt haben.

Pius VI.

O! Möchten sie es alle hören; welch eine Last würde nicht unserm grauen Haupt entgehen!

Joseph

Joseph II.

Sie werdens bald erfahren.

Pius VI.

Es wäre freilich besser, ehe man die Religion durch so gewaltige Abschaffung der Klöster und Orden geringschäßig machte, einen Mittelweg zu wählen, auf welchem man zur wahren Absicht der Stifter gelangen könnte; eine neue Einrichtung, wodurch die rechte Meinung der Stiftere der Klöster und Orden verstanden würde, zu bewerkstelligen.

Joseph II.

Mein Weg ist der nuzbarste und sicherste.

Pius VI.

Ihren Worten, mein trauester Sohn in dem Herrn, geben wir Glauben, und wir hoffen nicht, daß Sie unsere Religion werden Schiffbruch leiden lassen.

Joseph II.

Meine Unternehmung betrifft die Verlesung der Hauptstüze der Religion nicht, sondern nur die Aufhebung und Ausrottung der kostensplitterigten und bei unsrer Religion so verachtungswürdigen Nebenzierden, wenn sie anders im wahren Verstande so genannt werden können.

Pius VI.

Dieses geht ja alles auf Kosten der Kirchen, wozu durch die Freigebigkeit mitleidiger Christen diese Scherlein zur göttlichen Ehre und Aufmunterung zum Gebet schon vor langer Zeit beigetragen wurden.

Joseph II.

Statt der Aufmunterung zum Gebet verfallt ich auf allerlei nebenseitige Gedanken, wenn ich auf den stolzen Auftritt eines aufgeblähten Geistschen

chen sehe, welcher sich mit raschen Pferden fast bis an den Altar fahren läßt, der kaum bei dem ehrerbietigsten Gruß mit dem Kopf nickt, der weder Arme versorgt, noch Kranke besucht. Und dieser soll ein Jünger des Heilandes seyn? Beweisen mir einmal Ihre Heiligkeit die Vorschrift, in welcher er seinen Jüngern Befehl ertheilt: Betet eine halbe Stunde, und drei und zwanzig Stunden und eine halbe schläft, speiset, besucht Gesellschaften, untersucht Akten und Suppliken. Wenn mir diese, und noch viele tausend andere hieher gehörige Gedanken befallen, so stehe ich fast manchmal an zu glauben, ob unsre Kirche die wahre ist.

Pius VI.

Unsere Kirche läßt sich von der falschen leicht unterscheiden. Denn —

Joseph II.

— Gut. In der wahren Kirche ritte der Heiland auf einem Esel, trug eine Dornenkrone, war arm auf der Welt, wusch seinen Jüngern die Füße, um ihnen die christliche Demuth dadurch anzupreisen, litte Schmach und Spott, wachte als ein Hirt, lebte demüthig und niedrig, giebt Gnade und Segen allen denen umsonst, die ihn in wahren Glauben darum bitten. Seinem Exempel folgten viele Jünger nach, die Ihre Heiligkeit selbst bekant seyn werden. Unsere, die auch die wahre Kirche genennt wird, in dieser reiten die Geistlichen kostbare schulgerechte Pferde, statt Eseln; lassen sich mit vier oder sechs Pferden zur Kirche führen, Messe zu lesen, tragen französische Perücken, haben viel und große Güter auf gekünstelte Art an sich gebracht, lassen sich Rock und Füße küssen, welches letzteres schon ich nicht mehr erlaube, führen Kriege, erheben sich über Monarchen, und lassen sich in den an sie gestellten Bittschriften Herren aller Herren nennen. Sie lesen Messe ums Geld, nach verschiedenen Akkorden und Testamenten der Verstorbenen, lehren, ohne gelehrt zu seyn, und aus einem großen Theil solcher Hirten besteht unsre wahre Kirche.

Pius VI.

Gott hat schon im alten Testament einen Unterschied zwischen Priestern und Hohenpriestern, und nach dem Neuen zwischen ordinairen Kirchendienern und Bischöfen gemacht.

Joseph II.

Eben verhoffe ich dem päpstlichen Stuhl einen Dienst zu erweisen, wenn ich die Priester wiederum in ihre alten Rechte einsehe, jeden nach seiner genau geprüften Kenntniß eine bestimmte Anzahl Seelenschafe anweise, welche ich alsdann als meine Seelenhirten schützen und versorgen werde, damit sie sich nicht gezwungen sehen dürfen, ferner von der Wolle meiner Schafe sich zu nähren.

Pius VI.

Ihro Maiestät ist es aber bekannt, daß diese Anordnung blos von Unserm heiligen Stuhl abhängt, und wir wollen zur Erhaltung der Eintracht und Freundschaft Ihren Willen auf das genaueste zu befolgen suchen, wenn wir nur uns beruhigt sehen können, daß Ihre weltliche Gewalt unserer geistlichen nicht vorgreift. Aber so eilig und gewaltthätig Orden abzuschaffen, und Klöster aufzuheben, steht nicht allein in unsern Kräften, sondern allein bei Gott.

Joseph II.

Nun ist einmal die Sache mit Gott angefangen, und leidet keinen Verzug mehr. Wir haben es auch in kurzem ohne Vorbewußt des heiligen Stuhls schon sehr weit gebracht.

Pius VI.

Wir können es aber in der Folge ohne die größte Benachtheiligung unsers geistlichen Rechts nicht mehr zugeben.

Joseph II.

Dafür weiß ich Rath. Das Land ist mein. Die Geistlichen sind künftig meine Unterthanen, wie Höhere und Geringere. Sind sie mit
meinem

meinem Unternehmen nicht zufrieden, so hat der päpstliche Stuhl Gewalt, sie alle mit nach Rom zu nehmen, und zu versorgen. Mein Land soll im kurtzen wieder besetzt seyn.

(Keine Antwort von Seiten des heiligen Vaters. Der Kaiser überreicht dem Pabst einen Plan.)

Joseph II.

Haben mich Ihre Heiligkeit verstanden?

Pius VI.

Ja, ich denke eben hierüber nach. Es scheint gerade, als ob Ihre Majestät die Geistlichen für die überflüssigsten Menschen in Ihren Landen ansähen.

Joseph II.

Erfahrung, richtige und klare Begriffe und allgemein anerkannte Sätze sind bei mir die Grundpfeiler der Wahrheiten, auf die ich mich nebst meinem ganzen Staat stütze, damit die äußerliche Glückseligkeit meiner Unterthanen unter meiner Oberherrschaft befestigt bleiben möchte. Daß ich aber unter meiner Regierung zugebe, daß sich die Geistlichen so sehr, wie in verloschnen Zeiten, in Staatsgeschäfte mischen dürfen, dieses fällt weg.

Pius VI.

Doch in ihren gottesdienstlichen Handlungen?

Joseph II.

Ihr Gottesdienst, in so ferne er keine interessirten Absichten hat, soll von mir bestens unterstützt werden.

Pius VI.

Wie wollen es Ihre Majestät hiemit gehalten haben?

Joseph II.

Dies stell ich Ihrer Heiligkeit anheim, und den Trieb des heiligen Geistes in Denen selbst. Doch sähen wir gerne wenn das Wort Christi mit der Religion einerlei Einstimmigkeit hätte, daß die gegenseitigen Namen der Päpstlichen, Lutherischen, Protestantischen, Calvinischen, Reformirten, u. s. w. einerlei christliches Religionsexercitium hätten.

Pius VI.

Ja, die andern Religionsverwandten hassen aber, was wir lieben. Wie soll da Einstimmigkeit seyn, oder werden?

Joseph II.

Ich sehe mit Verwunderung und Vergnügen eine Menge von Schafen dem Ruf ihres einzigen Hirtens folgen Unvernünftige Kreaturen, dachte ich, sollten mehr Liebe untereinander haben, als Menschen? als Christen? denen allen, der beste Hirt zuruft: Kommt zu mir alle!

Pius VI.

Der Ruf ist aber immer die Folgeleistung nicht.

Joseph II.

Nur an-genugsamer Liebe fehlt es. Denn wie lange ist's, daß noch die Geistlichen mit der größten Heftigkeit protestirten, wenn ein katholisch-verstorbener auf einem nicht katholischen oder reformirten Gottesacker begraben werden sollte! So thaten auch die recht Katholischen, wenn ein Reisender anderer Glaubensgenossen bei ihnen begraben werden mußte. Wer entscheidet über den Staub des Verstorbenen, und wer kennt die Gebeine in wenigen Jahren voneinander? Kein Geist stört ihre Ruhe, sonst würden Glaubige und Unglaubige so auf dem Bette der Ehren, oder auf dem Schlachtfelde sterben, am meisten beunruhigt werden. Und wer wird sich da erfreuen an ihrer Seeligkeit zu zweifeln. Heißt nicht der Zuruf des Hirtens an die Unglaubigen; Kommt her, ihr Heiden, um und um!

Pius

Pius VI.

Dieses macht aber die Religionsübung nicht aus.

Joseph II.

Wenn die Einrichtung einfach ist, so ist auch die Zerstreung nicht so groß. Wenn eine Stadt zwanzig Kirchen hat, so findet man überall ein kleines Häuflein Beter oder Zuhörer. Würden es nur fünf seyn, so hätte jede Kirche mehr Beter, mehr Zuhörer, und mehrern Nutzen.

Pius VI.

Würde dann da die katholische Kirche nicht ohne ihr eignes Vorbewußt seyn verlöschen, und zu Grunde gehn?

Joseph II.

Nein, sie bleiben allezeit Christen, und wenn sie diesen Namen mit Recht, so wie sichs für einen Christen geziemt, führen, so haben sie sich um die Meinungen nichts zu bekümmern. Denn an die einfache Gottheit unter dreien Personen zu glauben, seinen Nächsten als sich selbst zu lieben, und seine Handlungen mit gründlichen Tugenden zu begleiten, heißt die einzig wahre seligmachende Religion. Und hätte ich, durch Gottes Beistand die Gnade, dem Menschen gleiche Zufriedenheit zu geben, so würde ich nicht nur den größten Heldenruhm tragen, sondern es würde auch kein Bruder das Schwerdt gegen den andern zu ziehen nöthig haben.

Pius VI.

Wie verhalten sich denn die geistlichen bei Messen, Abendmal und Predigten. Würden denn Protestanten und Reformirte in die Messe, und bei uns zum Abendmal gehen?

Joseph II.

Was die Messe betrifft, wenn sie, wie sie von dem Tod Christi an, und nicht im Jahr 669. unter der Regierung Pabst Vitalians (der sie in lateinischer Sprache und mit Zeigen und Deuten zu halten verordnet) abgeän-

dert wäre fortgesetzt worden, würde es keiner Religionsseite anstößig seyn. Die aber der lateinischen Sprache nicht kundig sind, und die Zeigen nicht verstehen, finden keine Andacht, Würde das Leiden Christi täglich abgelesen, so kan die heilige Wandlung für uns geschehen weil wir uns dabei der Kreuzigung des leidenden Erlösers erinnern. Für die andern Religionsverwandten aber könnte man ein Crucifix aufheben woran sie sich mit uns gleiche Erinnerung machen könnten.

Pius VI.

Dieses wollen wir noch näher untersuchen, und sehen, wie damit ohne Anstößigkeit fortzukommen. Aber mit dem heiligen Abendmal.

Joseph II.

Dasselbige war, wie bekannt, von dem Tode Christi an bis 177. an keine gewisse Ordnung gebunden. Unter dem damaligen Pabste, Coter, aber wurde die Einrichtung verbessert. Pabst Urbanus I. unter welchem es in beiderley Gestalt gereicht wurde, stiftete goldne und silberne Kelche; es wurde aber noch immer gemeines Brod, und wo kein Wein zu haben war, Wasser gebraucht. Diese Ordnung blieb bis a. 972. wo Pabst Johannes der XIV. das Brod konsekrirte, und als den wahren heiligen Leib Christi in wahren Glauben zu empfangen auf uns brachte. Nachdem aber unter der Regierung Pabst Innocenz III. die Beicht geordnet wurde, und die auf viele Veranlassung desselben gestifteten Dominikaner, Franziskaner und andere Orden es bei demselben zur einfachen Einrichtung brachten, so entstanden schon damals verschiedene Sekten. Einige liessen sich die Nehmung des Kelches gefallen; andre nicht: und die Laie wurden damals irre gemacht, weil die Pabste das, was einer aus Gott gefälliger Absicht gestiftet hatte, andrerseits auf ebenfallige Weise aus Gott gefälliger Absicht wieder abschafte. Da also diese Kirchenordnungen nur blos in päpstlicher Gewalt stehen, so können in Ihre Heiligkeit auch den einfachen Gebrauch des heiligen Abendmals abstellen und in zweierley Gestalt, für jeden Religionsverwandten einführen.

Pius VI.

Dieses werden wir auch weitläufiger und näher untersuchen.

Joseph

Joseph II.

Was die Predigten betrifft, so werden sie, wann der recht katholische Geistliche die Evangelien erklärt, von allen Religionsverwandten besucht werden. Würde dieses auch in unsrer Kirche eingeführt, so würde die Eintracht und Liebe befestiget, der Gottesdienst eifriger und andächtiger, und endlich auch für die Kirche und die Geistlichkeit nutzbarer sein.

Pius VI.

Glauben denn aber Ihre Majestät, daß die Welt noch so folgsam ist, als sie zu den Zeiten unsrer Vorfahren war?

Joseph II.

Pabst Bonifacius der IX. brachte a. 1400. aus eigener Gewalt die Stadt Rom unter seine alleinige Beherrschung, legte die Engelsburg an, ertheilte den ersten Ablass, und stellte viele Privilegien aus. So viele tausend darüber scheel sahen, mußten sie sich doch gefallen lassen. Obgleich der Jesuitenorden nur von einem Edelmann im Jahr 1534. gestiftet wurde, suchte und wußte derselbe sich doch so gut bei Pabst Paul dem III. zu insinuiren, daß er für unumstößlich erkannt wurde; stieg auch unter allen Orden auf das höchste; fiel aber unter der Regierung Klemens des XIII. aufsteigend; und so viele Tausend sich der Aufhebung widersezten, so entstand doch weder Blutvergießen noch Aufruhr darüber.

Pius VI.

Und so glauben Ihre Majestät, könnte es bei unsrer neuen Reformation auch gehn. Ich zweifle.

Joseph II.

Ehehin brauchten die Pabste geistliche Gewalt und weltliche Macht. In unsern Zeiten, da sich die Gewalt nicht mehr für Geistliche schickt, dürfen sie sich nur der geistlichen Macht bedienen; mit weltlicher Gewalt sollen Ihre

Ihre Heiligkeit schon von uns unterstützt werden, ohne daß dabei ein Tropfen Bluts vergossen werden soll.

Pius VI.

Wie verhält sichs aber mit den Empörern?

Joseph II.

Die so unter unser heilsames Unternehmen Hindernisse streuen, werde ich, besonders diejenigen, deren Fach es gar nicht ist, auf nützliche Arbeiten anweisen und auf ihre Tage versorgen.

Pius VI.

Also haben wir uns auf Dero kräftige Beistandsleistung gänzlich zu verlassen?

Joseph II.

Vollkommen. Wir werden durch die Gnade Gottes herrlich sein, ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen. Und da nach diesen Plan die Nachfolger Petri schon seit 101. nach Christi Geburt Veränderungen in der Religion gemacht haben, so werden auch Ihre Heiligkeit, da diese Unternehmung blos die Einigkeit der christlichen Religion betrifft, gewiß triumphieren, wozu ich von Herzen Glück wünsche.

Pius VI.

Ich danke durch meinen auf Sie kommenden Segen; ich werde mich mit meinen Kardinälen davon besprechen, und unsre Gesinnung Ihre Majestät dießfalls bekannt machen.



